

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1905)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Kleine Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleine Mitteilungen.

**Süd-Afrika.** Am 17. April 1904 hat in dem ganzen britischen Südafrika vom Kap bis zum Sambesi eine Volkszählung stattgefunden, die erste umfassende dieses grossen Gebietes. Die Schlusszahlen geben vieles zu denken. Während die veraltete Theorie, dass die kulturlosen Völker bei der Berührung mit der europäischen Kultur aussterben, noch viele Anhänger zählt, ist das Ergebnis des Zensus ein schlagender Beweis dagegen. Die Farbigen Südafrikas denken gar nicht daran, auszusterben, werden vielleicht im Gegenteil einmal daran denken, die Lehren des Burenkrieges zu fruktifizieren und mit bewaffneter Faust sich ihren Platz an der Sonne zu sichern. Unter einer Gesamt-Einwohnerzahl von 4,429,488 sind: Weisse 1,128,839, Farbige 3,308,355, während nach der Zählung von 1880 das Verhältnis für die Weissen viel günstiger lautete. Dieses ungünstige Verhältnis zeigt sich z. B. in folgenden Zahlen:

Die Kapkolonie beherbergt unter 1,485,635 Einwohnern 936,708 Farbige.

	Einwohner	Farbige
Bezirk Bethulia (Oranje-Kolonie) . . . . .	50,086	32,990
Johannisburg . . . . .	160,017	75,904
Bloemfontein . . . . .	58,086	32,990
Kimberley . . . . .	66,045	39,567
Bezirk King Williamstown . . . . .	103,552	92,218
Queenstown . . . . .	35,694	27,214
East London . . . . .	49,259	29,550

Da die farbige Bevölkerung die weisse an Zahl übertrifft und sich in erheblich rascherem Tempo vermehrt, ist die Erziehung und soziale Hebung derselben eine Lebensfrage für Südafrika, wenn nicht unleidliche Zustände sich gestalten sollen.

**Die Fortschritte der Erdkarte.** Es ist jetzt bald 15 Jahre her, seit zum erstenmal die Fachkreise mit der Frage beschäftigt wurden, ob und wie die Herstellung einer Karte der gesamten Erdoberfläche im Masstab von 1:1,000,000 zu ermöglichen wäre. Seit dem Fünften internationalen Geographen-Kongress in Bern 1891 haben alle späteren Versammlungen dieser Art die Frage weiter erörtert, und es sind auch bereits wesentliche Anfänge zur Erfüllung der wichtigen Forderung zu verzeichnen. Jetzt hat Professor Penk in Wien, der von Anfang an der Hauptverfolger des Plans gewesen ist, über die bis dahin gemachten Fortschritte der grossen Weltkarte in der „Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde“ ausführlich berichtet. Penk hat dem vorigen Geographen-Kongress in Washington schon drei grosse Kartenwerke vorlegen können, die in der Hauptsache nach den für die einheitliche Erdkarte vorgeschlagenen Grundsätzen bearbeitet worden sind. Deutschland ist dabei vertreten mit der jetzt fast vollendeten prächtigen Karte von Ost-China, die aus der kartographischen Abteilung der Königlich Preussischen Landesaufnahme hervorgegangen ist und ausser dem im Titel genannten Gebiet auch Korea und grosse Teile der Mandchurei umfasst, so dass sie eins der zuverlässigsten Mittel zur Verfolgung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz

geworden ist. Noch mehr ist Frankreich auf die Anregung eingegangen und hat den Plan der einheitlichen Erdkarte im geographischen Dienst seiner Armee einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die ersten praktischen Ergebnisse bestanden in Karten von den Antillen und von China im Anschluss an den spanisch-amerikanischen Krieg und die Unruhen im Reich der Mitte. Ausserdem sind seither mehrere Karten vom russisch-indischen Grenzgebiet erschienen, und eine umfangreiche Karte des mittleren und südöstlichen Europa befindet sich in Vorbereitung. In England ist der Plan zur Herstellung einer neuen Karte von Indien auf 136 Blättern in 1 : 1,000,000 entstanden, und eine auf 132 Blätter berechnete Karte von Afrika im gleichen Masstab ist schon begonnen worden. Zu erwähnen ist endlich, dass auch die Karten des grossen Reisewerks von Sven Hedin im Rahmen der grossen Erdkarte gezeichnet werden. Penk fasst den Standpunkt der Erdkarte für März 1905 dahin zusammen, dass 437 Blätter geplant und davon 69 vollendet sind. Im einzelnen hat der Gelehrte an den bisherigen Leistungen noch manches auszusetzen, was für die Zukunft zu beachten sein wird, damit der Hauptzweck der grossen Erdkarte erreicht wird, einen leichten Vergleich verschiedener und weit auseinander liegender Erdgebiete auf Grund vollendeter kartographischer Darstellungen zu ermöglichen. Dahin zielen auch die vom letzten Internationalen Geographen-Kongress einstimmig angenommenen Anträge Penks, in denen zunächst den bisher bereits vorangegangenen Staaten der Dank des Kongresses für die Anbahnung des gewaltigen Unternehmens ausgesprochen wird. Ferner werden diese Staaten aufgefordert, einen Bericht über ihre Karten und diese selbst dem Kongress zur Veröffentlichung zu übergeben. Endlich hat der Kongress der Regierung der Vereinigten Staaten den Vorschlag unterbreitet, eine Karte von Amerika gleichfalls im Masstab von 1 : 1,000,000 in Anlehnung an die bisherigen Veröffentlichungen dieser Art aus Asien und Afrika herzustellen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich bereits zustimmend zu diesem Antrag geäussert und die Geologische Landesuntersuchung in Washington beauftragt, die Kartenblätter nach dem Fortschritt ihrer eigenen Arbeiten zu entwerfen.

(„Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“.)

**Süd-Afrika.** Seit einigen Jahren macht eine Selbständigkeitsbewegung unter den schwarzen christlichen Gemeinden, die sich zu einer „aethiopischen Kirche“ zusammenschliessen wollen, viel von sich reden. Den Urhebern derselben ist es aber gegangen wie weiland dem Zauberlehrling, denn heute ist ganz Südafrika, vom Kap bis zum Sambesi, vom Aethiopismus in den verschiedenen Spielarten erfüllt, nachdem die Bewegung mehr und mehr eine politisch-soziale Färbung angenommen hat. Die Transvaal Native Vigilance Association erklärt, dass sie für alle Farbigen ohne Unterschied des Stammes und Glaubens eintrete. Ihre zweisprachige Zeitung „Leihlo La Babathso“ trägt das Motto: „Schwarz bin ich geboren, schwarz werde ich leben und sterben. Weder Bildung noch Besitz kann meine Farbe ändern. Ich wünsche nicht, mich der Gesellschaft der Weissen aufzudrängen, aber ich fordere meine Rechte als britischer Untertan.“ Diese Loyalität scheint aber etwas fadenscheiniger Natur zu sein, und die Eindrücke des Burenkrieges, die Nichterfüllung der Versprechen der Regierung, die wirtschaftliche Not, die Konkurrenz der importierten Chinesen, der Herero-Aufstand und sogar der russisch-japanische

Krieg sind nicht dazu angetan, dieselbe zu stärken. Ehrlicher würde wohl die Erklärung lauten: „Fort mit den Weissen! Afrika den Afrikanern!“ Es wird viel Klugheit und Festigkeit seitens der Regierung nötig sein, um zwischen dieser nationalen Bewegung und dem bornierten Geschrei der „Scharfmacher“ hindurch den richtigen Kurs zu finden. Es kann wohl noch eine Zeit kommen, wo man Ohm Krüger zurückwünscht.

**Perlenfischerei an der Westküste Mexikos.** Seit einigen Wochen werden an der Küste des grossen Ozeans und am kalifornischen Golf grosse Mengen feiner Perlen gefischt. Die Hauptfundstellen sind nördlich der Buchten von Trinidad und Guadalupe. Die Nachricht von dem massenhaften Auftreten der Perlmuschel hat bereits eine grosse Anzahl Abenteurer angelockt. Man glaubte anfangs an eine Perlmuschelkrankheit, aber ruhigere Erwägungen haben andere Ursachen der seltsamen Erscheinung festgestellt. In erster Linie sind es die heftigen Stürme der letzten Zeit. Durch dieselben ist das Meer tief aufgewühlt worden und hat die Muscheln von ihren Anheftungsplätzen losgerissen; in zweiter Linie erst dürfte die Bewegung des Wassers durch den Schiffsverkehr in Betracht kommen. Da die Sache interessiert, geben wir einige kurze Mitteilungen über Perlen, Perlenbildung und Perlenfischerei.

Die Spanier fanden bald nach der Eroberung Mexikos bei den Azteken Perlen und spürten den Fundorten an der pazifischen Küste, in der Nähe des heutigen Acapulco nach. Dort finden sich, wie auch im Purpurmeer bei Nieder-Kalifornien die Fundstellen der Perlmuttermuschel (*Margaritana californica*), welche viel kleiner ist wie diejenigen in den asiatischen und australischen Gewässern. Diese liefern dagegen nur einfarbige Perlen, während unsere mexikanisch-kalifornische Perle alle Farben hervorbringt, die nach Grösse, Glanz und Form sehr verschieden im Preise sind. Die Perlenfischerei wird besonders von La Paz aus betrieben mit Booten und Dampfern. Die Taucher müssen manchmal bis zu einer Tiefe von 40 Metern hinuntersteigen. An andern Orten liegen die Muscheln dort nur 10 m tief, so dass sie bei klarer Luft und klarem Wasserspiegel von der Oberfläche aus gesehen werden. Sie halten sich an Felsstücken mittelst eines neben dem Schloss hervortretenden sogenannten Byssus fest, welcher aus hornigen Fäden besteht. Die Fischerei erstreckt sich aber namentlich auf die eigentliche Perlmuschel, die auf Perlen geprüft wird. Die heraufgeholtten Schalen werden sofort mit einem starken Messer mittelst Durchschneidens des Schliessmuskels geöffnet und es finden sich häufig unter 3—500 Exemplaren nur 2—5 Perlen. Die Schale der Muscheln ist im Innern weiss perlmutterglänzend, nach dem Rande hin dunkler und hier mit einem schwarzen Ring versehen. Hiernach richtet sich auch die Farbe der an verschiedenen Stellen der Kiemen gelegenen Perlen, welche in allen Farben von weiss bis schwarz vorkommen. Die Perlen sind nicht immer kugelig, sondern es kommen auch längliche, eiförmige und sogenannte barocke vor. Früher nahm man an, dass ein in die Schale eingedrungenes Sandkorn die Ursache der Perlenbildung sei, um welches sich nun kohlen- und phosphorsaurer Kalk sowie tierischer Schleim in konzentrischen Schichten ablagern. Nach der heutigen Wissenschaft bildet sich die Perle infolge eines Abscesses;

sie ist zuerst weich und erhärtet allmählich durch die reiche Kalkabsonderung der Muschel. Die Perlen liegen daher grösstenteils in einem von fleischiger Umhüllung umgebenen Säckchen. Das Leben der Perlmuschel wird nicht bloss von dem Menschen gefährdet, sondern auch von vielen andern Feinden, wie Fische, Seesterne, Krebse und Tausendfüsse.

(„Deutsche Zeitung von Mexiko“.)

**Auch-Geographen.** Im Oktober v. J. brachte die „Evening News“ neben andern Nachrichten vom Kriegsschauplatz die erstaunliche Meldung: „Auf dem Bodensee ist eine japanische Flotille erschienen, die sich über Tirol in die Gewässer am polnischen Seegestade begeben wird.“ Wollte das Blatt mit dieser hervorragenden Leistung die geographischen Kenntnisse seiner Leser auf die Probe stellen oder ist es selbst „hereingefallen“ und hat sich eine erste Note geholt?

**Karawanenpost.** Unter den Wirkungen des russisch-japanischen Krieges, der die Beförderung der Post über Sibirien zum Stillstand gebracht hat, finden wir auch das Wiederaufleben des alten Karawanenverkehrs durch Mittelasien. Das Bahnpostamt in Berlin hat neulich einen Briefbund des deutschen Postamtes in Tientsin erhalten, der durch die Mongolei über Kiachta, Urga und Kalgau befördert worden ist. Der Bund wurde in China am 5. April geschlossen und brauchte nur 34 Tage, während der Seeweg über Indien und Suez 40 Tage in Anspruch nimmt. Der Landweg von Ostasien kann dreimal wöchentlich benutzt werden, es wird aber nur ein Teil der Post, besonders Briefe und Postkarten, auf demselben befördert.

**Ostafrikanisches.** Von Pater J. M. M. van der Burgt ist herausgegeben worden: Dictionnaire Français-Kirundi avec indication succinete de la signification Swahili et Allemande mit Karte, 259 Bildern, Einleitung und 196 ethnographischen Artikeln über das Urundi und die Warundi; gebunden Fr. 35.— Früher sind erschienen: Essai d'une grammaire Kirundi und: Un grand peuple de l'Afrique equatoriale, éléments d'une monographie sur l'Urundi et les Warundi, Preis je Fr. 16.— Verlag: Bureaux de la Société dite de „l'Illustration Catholique“ à Bar-le-duc (Hollande).

**Mexiko.** Die Goldausbeute in diesem Lande betrug im Jahre 1902/03 12,550,000 Dollars; es nimmt demnach die 6. Stelle unter den goldproduzierenden Ländern ein und die Ausbeute macht noch weitere Fortschritte, namentlich im Staate Sonora, dann auch in den Staaten Chihuahua und Nieder-Kalifornien. Im Jahr 1903 berechnete man die goldhaltigen Liegenschaften auf 67,145 Hektaren.

**Adolf Bastian †.** Am 3. Februar starb in Port of Spain auf Trinidad Professor A. Bastian, Direktor der ethnologischen Sammlungen der königl. Museen in Berlin, während einer wissenschaftlichen Reise im Dienst eigener Forschungen und des Museums für Völkerkunde. Bastian hat ausgedehnte Reisen unternommen nach Australien, Neu-Seeland, Süd- und Mittelamerika, China, Japan, dem indischen Archipel, Siam, Assam, Kleinasien, Mongolei, Turkestan, Kaukasus, Persien, Afrika, Peru, Ecuador, Guatemala, den Antillen etc. In Ceylon studierte er 1901—1903 den Buddhismus und seine Philosophie. Mit diesem Religionssystem hatte er sich neben seinen fach-

wissenschaftlichen Arbeiten schon früher viel beschäftigt. Sein Hauptfach war die vergleichende Ethnologie, die er von der historischen Methode loszulösen und auf naturhistorische Grundlage zu stellen suchte. Er war ein unermüdlicher Sammler und Arbeiter und hat als Direktor der ethnologischen Abteilung des Museums für Völkerkunde grundlegend gewirkt.

**Deutsche in Russland.** Die Zahl der Deutschen in Russland wird nach amtlichen Mitteilungen über die letzte Volkszählung auf über zwei Millionen angegeben. In Polen allein sollen es 1,200,000 sein (Lodz 110,000, Warschau 15,000), in den baltischen Provinzen 300,000 (Riga z. B. 102,000), St. Petersburg hat 6000 Deutsche. Im Gouvernement Samara sind 200,000 angesiedelt, in Süd-Russland etwa 400,000 (Odessa 12,000).

**In der Südsee,** wo der Kampf ums Dasein zwischen Weissen und Schwarzen mit grausamer Rücksichtslosigkeit geführt wurde, scheint der polynesischer Stamm dem völligen Aussterben entgegenzugehen, während die Melanesier mehr Widerstandskraft zeigen. Die Gesamtzahl der jetzt lebenden Polynesier auf der Inselwelt zwischen Neuseeland im Südwesten und Hawaii im Nordosten und von den Ellis-Inseln im Westen bis zur Osterinsel im äussersten Osten beträgt noch ca. 195,000.

Bekannt ist, dass die eingeborene Bevölkerung Tasmaniens, die 1815 noch 5000 Köpfe zählte, völlig ausgerottet ist. Auf dem australischen Kontinent droht ihr das gleiche Schicksal. Durch „Abschuss“, Kindsmord und Aneignung der Laster der Weissen, namentlich Genuss des Branntweins verminderte sich ihre Zahl besonders in den Grenzen der besiedelten Gebiete rasch.

Hawaii zählte am Anfang des letzten Jahrhunderts noch 200,000 Eingeborene, jetzt 31,000, so dass der leichtlebige Stamm in etwa 50 Jahren ausgestorben sein dürfte. Schon jetzt überwiegen hier die Japaner, Chinesen und die handeltreibenden Weissen. Auf der Osterinsel ist die Bevölkerung seit 1876 von 3000 auf 150 zurückgegangen, nachdem peruanische Menschenhändler einen Teil derselben auf die Guanoinseln verschleppt und die Zurückkehrenden eine Epidemie mitgebracht hatten. Weitere 400 „übernahm“ eine tahitische Firma als Plantagenarbeiter.

Die Marquesas-Inseln zählen noch 4300 Köpfe gegen 22,000 im Jahr 1838, die Tahiti-Gruppe 18,000 mit Einschluss der Chinesen und Weissen, während dieser Archipel zur Zeit seiner Entdeckung 200,000 Einwohner gezählt haben soll. Sittenlosigkeit im Vereine mit eingeschleppten Krankheiten und die „Segnungen der Civilisation“ haben ihr Werk getan. Auf Neuseeland leben noch 40,000 Maori. Wie auf den Neuhebriden die weissen Seelenverkäufer gehaust haben, ist bekannt. Europäische Habgier hat sich auf dieser Inselgruppe der Südsee einen Schandpfahl aufgerichtet.

**Indien.** Nach dem jetzt vorliegenden Bericht über die Volkszählung von 1901 beträgt die Gesamtzahl der Bevölkerung 294,361,056 Seelen, die sich in sehr verschiedener Dichtigkeit auf 1,766,597 englische Quadratmeilen verteilt. Das Reich zählt 100 Millionen mehr Einwohner als vor 42 Jahren. Namentlich sind die Städte gewaltig angewachsen; es sind 27 mit über 100,000 Einwohnern, 51 mit 50—100,000. Bombay ist infolge der Pest von 821,764 im Jahr 1891 auf 776,000 heruntergegangen.

Erschreckend gross ist die Zahl der Witwen, die sich auf nahezu 26 Millionen beziffert. Wer auch nur einigermaßen das Los einer indischen Witwe kennt, kann sich eine kleine Vorstellung machen von der Unsumme von Elend die in dieser Zahl ausgedrückt ist. Witwen unter 5 Jahren sind es 19,487, von 5—10 Jahren 95,798, von 10—15 Jahren 275,862, von 15—20 Jahren 522,867, also nahezu eine Million unter 20 Jahren. Der Census führt 147 verschiedene Sprachen auf.

**China.** Dass das bisherige Gefühl der Ueberlegenheit über die westlichen „Barbaren“ ins Wanken gerät, können wir aus folgenden Examens-Aufgaben ersehen, die ein Bedürfnis erkennen lassen, sich mit den ausländischen Gedanken und Anschauungen auseinanderzusetzen. Sie sind den Aufgaben aus fünf Provinzen entnommen: Gib eine Erklärung über Freihandel und Schutzzoll. Wie kann der ferne Osten aus dem Wiener Kongress, dem Berliner Vertrag und der Monroe-Lehre lernen? Worin liegt die maritime Ueberlegenheit Grossbritanniens? Welche Wirkung wird die sibirische Eisenbahn und der Nicaraguakanal auf China haben? Wie lassen sich die Hilfsquellen Chinas durch Bergbau und Eisenbahnen erschliessen? Welche Nationen des Westens haben der Erziehung die meiste Aufmerksamkeit zugewendet, und worin bestehen die Resultate? Welcher Art ist die Regierung, die Industrie und die Erziehung in der Schweiz, die, obwohl klein, sich doch unabhängig von den sie umgebenden Grossmächten zu halten verstanden hat? Wie hat man es anzufangen, den internationalen Handel Chinas, neue Industrien und Sparkassen gegen die immer mehr überhandnehmenden Spielhöllen zu befördern? Welche Politik befolgt Japan? Folgt es einfach andern Völkern oder hat es eigene Ziele? Warum fühlt China seine kleine nationale Schuld so schwer, während England und Frankreich mit viel grösseren Schulden sie kaum fühlen? etc. etc. Wenn man bedenkt, wie öde und unfruchtbar die bisherigen Examina waren, ist ein grosser Fortschritt in der Erkenntnis, dass manches anders werden sollte, nicht zu verkennen.

Ueber den **Aussenhandel Japans** bringt die Zeitschrift „Ostasien“ interessante Angaben. Derselbe ist von 1868—1903 um das 24fache gestiegen und zwar (in Tausend Yen).

	Einfuhr	Ausfuhr	Total
1868 . . . .	15,553	10,693	26,246
1903 . . . .	289,502	317,135	606,537

Das ist ein gewaltiger Fortschritt, besonders wenn man bedenkt, dass Japan bis vor 50 Jahren seinen Aussenhandel auf China, Korea, die Niederlande und Portugal beschränkte.

Unter den Einfuhrwaren nehmen die Fabrikate von Jahr zu Jahr ab, während die Rohstoffe zunehmen. Japan importiert Rohstoffe aus Amerika und verarbeitet sie zur Ausfuhr nach Asien. Unter den Ausfuhrwaren figurieren Rohseide, Baumwollgarn, Zündhölzer, Matten, Kupfer, Steinkohlen u. s. w.

Bis zum Jahr 1881 stand Europa als Ausfuhrgebiet an erster Stelle, dann folgten Amerika und Asien, 1900 stand Asien an der Spitze, dann kam Amerika und zuletzt Europa. Der Aussenhandel mit Asien ist von 1881—1901 um das 20fache, die Einfuhr um das 14fache gestiegen, und es ist wahrscheinlich, dass auch in Zukunft der Schwerpunkt des japanischen Aussenhandels

in Asien liegen wird; doch hat auch die Ausfuhr nach Amerika, Europa und Australien zugenommen. Die Einfuhr aus Europa ist in denselben 20 Jahren um 450<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, aus Amerika um 2360<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, aus Australien um 5690<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gestiegen. Diese besteht hauptsächlich aus Maschinen, Eisenwaren, Petroleum, Zucker Rohbaumwolle, Baumwollfabrikaten und Baumwollwaren.

Nach einer Schätzung die im „Board of Trade Journal“ veröffentlicht wurde, betrug die **Wollproduktion** im Jahr 1903:

	Englische Pfunde
Europa . . . . .	938,000,000
Nord-Amerika . . . . .	304,500,000
Süd-Amerika . . . . .	510,000,000
Central-Amerika und Westindien . .	5,000,000
Asien . . . . .	274,000,000
Australien . . . . .	500,000,000
Afrika . . . . .	134,450,000
Ozeanien . . . . .	50,000
Total	2,666,000,000

**China.** Der deutsche Generalkonsul in Shanghai macht darauf aufmerksam dass nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges die Voraussetzungen für die Geschäfte in China sich wahrscheinlich bedeutend ändern werden, namentlich in der Richtung, dass die kaufmännischen Angestellten sich in Zukunft auf einen direkten Verkehr mit den Chinesen vorbereiten müssen, statt sich der Mittelspersonen zu bedienen. Das erfordert aber ein Erlernen der chinesischen Sprache. Nette Aussicht für die Jünger Merkurs!

**Aus Kolumbien.** Einem von Herrn J. Herzog uns zugegangenen Reisebericht aus Kolumbien entnehmen wir folgende Mitteilungen. Diese südamerikanische Republik, die neuerdings anlässlich der Gründung der Republik Panama von sich reden machte, soll zurzeit ihrer Entdeckung durch die Spanier 8—10 Millionen indianische Bewohner gehabt haben, während jetzt 4—5 Millionen Spanier, Indianer, Mischlinge und Neger das 1,200,000 □ km umfassende Land bevölkern. Einzelne Indianerstämme sind heute noch Wilde, die weissen Reisenden gefährlich werden können.

Kolumbien führt jährlich ca. 12—15 Millionen Franken Gold aus, teils Alluvial-, teils Quarz-Gold. Die Flussniederungen sind fruchtbar, aber sehr heiss und ungesund, im Innern erheben sich die Anden bis zu einer Höhe von über 5000 m. Die hauptsächlichste Verkehrsader ist der 1500 km lange Magdalena-Strom, an dessen Ufern in der Nähe der Mündung die aufblühende Stadt Barranquilla mit 65,000 Einwohnern liegt, der wichtigste Stapelplatz für die Ein- und Ausfuhr. Der Zoll, die Haupteinnahme des Landes, ist hoch, der Tarif sehr einfach in 15 Gebührenstufen eingeteilt.

Um ins Innere zu gelangen, bedient sich der Reisende eines Flussdampfers auf dem Magdalena-Strom. Diese Schiffe lassen an Bequemlichkeit, Schnelligkeit und der Güte der Verpflegung sehr viel zu wünschen übrig. Da die Maschine mit Holz geheizt wird, muss öfters Brennmaterial eingenommen werden. Wegen der vom Strom mitgerissenen Baumstämme und Schlingpflanzen ist das Rad am Hinterteil des Schiffes angebracht, das flach gebaut

ist und nur geringen Tiefgang hat, um nicht auf Sandbänken aufzusitzen und das Steigen des Flusses abwarten zu müssen. An den Ufern sind wenig menschliche Wohnungen zu sehen, dagegen sind die dichten Urwälder von allerlei Wild, wie Affen, Nabelschweine, Puma, Jaguar und Tiger belebt, während auf den Sandbänken die Kaimane träge an der Sonne liegen und Papageien die Luft mit ihrem Geschrei erfüllen. \*) Eine Plage für den Reisenden sind die Moskito-Schwärme, gegen welche man sich durch das Moskito-Netz zu schützen sucht. Die Nächte werden auf dem Verdeck und dem mitgebrachten „Bett“ so gut als möglich zugebracht. Nach fünf Tagen ist Puerto Nacional, der Hafenplatz der reichen, Kaffee ausführenden Städte Bucaramanga und San José de Cucutá erreicht. Um nach der ersteren zu gelangen braucht es eine 4—5 tägige Canoe-Fahrt auf einem Nebenfluss des Magdalenastromes. Das Boot ist mit 4—6 Farbigen bemannt. Proviant muss mitgenommen werden, ebenso Reis, Bohnen und gedörrtes Fleisch für die Bootleute, deren ganze Bekleidung in einem aus Agave-Fasern angefertigten Hut besteht. Nachts wird das Boot an einer seichten Stelle an mitgebrachten Pfählen festgebunden; am Ufer anzulegen ist der Schlangen und wilden Tiere wegen nicht zu empfehlen. Wieder an den Hauptfluss zurückgekehrt, ging die Reise nach Puerto-Berrio, dem Hafen der 200 km landeinwärts gelegenen Stadt Medellin. 50 km können auf einer mangelhaft angelegten und betriebenen Eisenbahn in 4—8 Stunden zurückgelegt werden, der Rest mit Reit- und Lasttieren. Wegen dieser Bahn hatte s. Z. ein schweizerisches Schiedsgericht zwischen der englischen Unternehmerfirma und dem Staat zu vermitteln.

In Honda, 1000 km von der Mündung, ist das Ende der Wasserfahrt erreicht, da die Dampfschiffahrt durch eine Flussschwelle abgebrochen wird. Die Weiterreise musste im Sattel zurückgelegt werden. Der ca. 100 km lange Weg führt über drei Höhenzüge möglichst gradlinig über Berg und Tal den alten Indianerpfaden folgend, unbekümmert darum, ob in der Nähe die Möglichkeit zur Anbringung eines bequemerer Weges gegeben wäre. Diese Wege sind nur ein Durchbruch durch den Urwald und verdienen kein Lob, noch weniger den Namen „königliche Heerstrasse“. Sie sind steil oder morastig, durch Baumstämme oder grosse Steine oft gesperrt, durch Schlingpflanzen und dorniges Gestrüpp eingeengt, da und dort von reissenden Gebirgswassern durchschnitten, über welche Drahtseil- und Bambusbrücken führen; ruhigere Flüsse werden von Menschen im Boot, von Tieren schwimmend passiert. Bei Nacht muss der Reisende eine Unterkunft suchen, wo er, um dem Ungeziefer zu entgehen, am liebsten in der Hängematte sein Lager aufschlägt. Am Ende des Aufstiegs tritt dem Reisenden ein völlig verändertes Landschaftsbild entgegen. Die Hochebene vom Bogotá mit ca. 100 □ km Ausdehnung in der Höhe von 2610 m ist eine ganz eigentümliche Erscheinung. Von Facatativa führt eine 40 km lange Eisenbahn nach der 120,000 Einwohner zählenden Hauptstadt Bogotá mit hübschen öffentlichen Gebäuden, Geschäftshäusern, Parkanlagen, und neuester Pariser Mode. Durch die Sabana schlängelt sich der Fluss gleichen Namens, der am Rande der Hochebene einen 146 m hohen, von den Kolumbiern als Naturwunder gefeierten Wasserfall bildet. Auf der Hoch-

\*) Ein von Hrn. Herzog mitgebrachter Arras, der im Museum einquartiert war, hat der St. Galler Jugend viel Vergnügen bereitet. Red.

ebene gedeihen Kartoffeln, Gerste, Gemüse, Obst und Trauben, während Luxusgegenstände, Maschinen usw. mit ungeheuren Kosten von der Küste heraufgeschafft werden müssen.

Der namhafte französische Geograph **Elisée Reclus** ist kürzlich im 76. Lebensjahre gestorben. In Berlin studierte er s. Z. unter Karl Ritter. Wegen seiner politischen Gesinnung musste er nach dem Staatsstreich Frankreich verlassen und bereiste Grossbritannien, Irland und Amerika. Seine radikalen Neigungen veranlassten ihn zur Teilnahme am Commune-Aufstand 1870/71, was ihm eine Verurteilung zur Deportation eintrug, die aber von Thiers in Landesverweisung umgewandelt wurde. Mehrere Jahre lebte er in Lugano, kehrte dann nach Erlass der Amnestie nach Frankreich zurück und übernahm vor 10 Jahren die Professur für Geographie und Völkerkunde an der neu errichteten sozialistischen Universität Brüssel. Reclus war ein fruchtbarer Schriftsteller. Seine Hauptwerke sind eine physikalische Geographie „La Terre“, die auch ins Deutsche übersetzt wurde, und die 19 bändige „Nouvelle géographie universelle“.

Der **grösste Wasserfall** der Welt soll nach einer am Geographen-Kongress in St. Louis vom Kommissär Argentiniens gemachten Mitteilung der Yguassufall an der Grenze von Brasilien und Argentinien sein. Etwa 18 km vor seiner Vereinigung mit dem Parana stürzt der Yguassu in einer Breite von 13,123 Fuss 210 Fuss hoch ab. Die stündlich abstürzende Wassermenge wird auf 140 Millionen Tonnen geschätzt, gegen 100 Millionen Tonnen des Niagara. Während der Regenzeit steigt der Fluss um 4 Fuss bei einer Breite von 30,000 Fuss, und die Fälle bieten ein unbeschreiblich grossartiges Schauspiel. Den Grund, warum die Yguassufälle unbekannt geblieben sind, sieht der Berichterstatter in dem Umstand, dass sie in einem dichten Urwalde liegen, und von der nächsten grösseren Stadt aus eine Bootfahrt von 1500 km erforderlich ist.

**Bahnbetrieb mit Hindernissen.** Der Bau der Ugandabahn war der Löwenplage wegen sehr schwierig. 32 Neger wurden von ihnen aus den Arbeitergruppen auf der Strecke weggeholt. Nicht selten stellen sich Elefanten in den Weg, was nicht nur für sie, sondern auch für den Zug üble Folgen hat. Neulich stürzte sich ein Rhinoceros auf den Zug und brachte zwei Wagen zur Entgleisung. Die Berührung scheint auch dem Tier nicht wohlthuend gewesen zu sein; es schlug sich hinkend seitwärts in die Büsche. Löwen werden nicht selten von der Lokomotive erfasst und getötet. Harmloser ist der Wettlauf, den Strausse mit dem dahinbrausenden Zuge veranstalten.

